

Atal Behari Vajpayee, 78, indischer Premierminister und erster ausländischer Redner vor der Nationalversammlung Thailands, erhielt viel Applaus – nachdem der Sprecher des Hohen Hauses die Parlamentarier dazu ermahnt hatte. Bevor der Premier, dem in beide Knie künstliche Gelenke implantiert worden sind, den Raum betrat, bat der Sprecher um Ruhe: „Man könnte Sie draußen hören.“ Dann folgte die Einweisung: „Jeden Moment kann der indische Premier hier eintreffen. Sie müssen aufstehen und laut klatschen, wenn er eintritt, und so lange klatschen, bis er sich setzt, er hat schwache Knie und geht langsam, sie müssen also so lange klatschen, bis er seinen Platz erreicht hat. Wenn er Anstalten macht, den Raum zu verlassen, bleiben Sie auf Ihren Sitzen, damit am Ausgang nicht ein Gedränge entsteht.“ Die Ermahnungen wurden brav befolgt, wie den Zeitungen beider Länder zu entnehmen war. Vajpayee erhielt „lang anhaltenden und lauten Applaus“.

Dalai Lama, 68, geistliches Oberhaupt Tibets, erhielt nach einem überraschenden Bekenntnis einen Nasenstüber von seinem Freund Otto Graf Lambsdorff. Der hatte als Vorsitzender der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung in einer Einführungsrede zu einem Vortrag Seiner Heiligkeit im Berliner Hotel Adlon angemerkt, wie wichtig der Stiftung ein freiheitliches Tibet sei und die freie Marktordnung à la Adam Smith. Der Dalai Lama bekannte daraufhin arglos: „Mich nennen die Leute eher einen Sozialisten. Ja, man kann sagen, ich bin eher Sozialist. Auch wenn mich heute jemand vor dem Hotel gefragt hat: ‚Sie leben im Adlon? Wie können Sie sich das leisten?‘“ Da ergriff der Graf energisch das Wort: „Eure Heiligkeit, Sie haben den Herrn doch darauf hingewiesen, dass es die Friedrich-Naumann-Stiftung war, die Ihnen hier zu einem sehr günstigen Preis verholfen hat?!“



Samadzai

Vida Samadzai, 25, afghanische Studentin in Kalifornien, will ihr von Kriegen geschundenes Land beim Schönheitswettbewerb „Miss Earth“ in Manila am 9. November vertreten. „Mein Land wünscht den Frieden mehr als alles andere“, verriet sie einer philippinischen Zeitung nach einem ersten Casting in Manila am vergangenen Donnerstag. „Dieser Wettbewerb ist ein Weg, eine Veränderung in Afghanistan, das sich in der Phase des Wiederaufbaus befindet, in Gang zu setzen.“ Vida Samadzai ist die erste Afghanin nach mehr als 30 Jahren, die an einer internationalen Schönheitskonkurrenz teilnimmt.

Nelson Mandela, 85, ehemaliger Staatspräsident von Südafrika und langjähriger Gefangener des früheren Apartheid-Regimes, nutzt die Handy-Technik und das Internet für eine weltweite Aids-Kampagne. Die Initiative ist benannt nach Mandelas Gefangenenummer 46664. Wer mit einer Spende die auch von bekannten Rockmusikern mitgetragene Aktion unterstützen will, wählt von Deutschland die gebührenpflichtige Nummer 0172 22046664. Pro Minute werden rund 1,50 Euro abgebucht zu Gunsten der Mandela Foundation zur Bekämpfung der Immunschwächekrankheit. Auch über die Webseite www.46664.com kann gespendet werden. Aids sei „nicht länger mehr eine Krankheit, sie ist eine Frage der Menschenrechte“, so Mandela in London bei der Vorstellung der Kampagne. Um Afrikas willen müsse die Welt helfen. Während seines 18 Jahre dauernden Gefängnis-aufenthalts auf Robben Island sei er „nur eine Nummer“ gewesen. Auch die Millionen mit „Aids Infizierten sind nur eine Nummer, verurteilt zu Gefängnis auf Lebenszeit“. Das sei der Grund, warum er erstmals seine Gefangenenummer



Mandela

einer Kampagne überlasse. Wer die gebührenpflichtige Telefonnummer anwählt, hört als Belohnung einen neuen Song von Bono. Titel: „46664 (Long Walk to Freedom)“.



Ehepaare Bush

Barbara Bush, 78, Chefin der Bush-Dynastie, liebt das derbe Wort, wenn es um ihren Sohn, den US-Präsidenten **George W.**, 57, geht. In einem Interview bekannte die ehemalige First Lady, dass sie nicht an eine erfolgreiche Präsidentschaftskandidatur ihres Sohnes geglaubt habe. Ob es denn gut sei, dass sich ihr Sohn nicht nach ihren Einschätzungen richte? Die stolze Mama: „Absolut. Er hört noch immer nicht auf mich, dieser Tunichtgut („the dirty dog“).“ Sohnmanns Kritik an ihren Kochkünsten dagegen kommt gar nicht gut bei ihr an. George W. entschuldigte sich bei ihr telefonisch, nachdem er vor Publikum schwadroniert hatte, er würde gern zu Hause essen, „solange nicht meine Mutter kocht“. Wenige Monate später habe er „die wohlverdiente Strafe erhalten, als er sich an einer Brezel verschluckte“, so die Großmutter der Nation: „Das war ein Zeichen des Himmels, dass er nicht an Mutters Kochkunst mäkeln sollte.“